

wandte er sich an den Pfälzer und trat schließlich, wie er selbst gesteht, bei ihm in Dienst. Er nannte ihn seinen Meister und handelte später in den Niederlanden nach seinem Auftrage. Wie Münster durch Johann von Leyden, wie Straßburg zur Zeit von Calvins dortigem Aufenthalt, so wurde jetzt Heidelberg ein „neues Jerusalem“ genannt, aus welchem alles Heil für die „Kirche Gottes“ hervorgehen sollte, und zwar in Verbindung mit den Synoden zu Wesel und Emden, deren Seele und Leiter Marniz war. In Heidelberg nun nahm Marniz seinen Aufenthalt, ward aber bald von Friedrich nach verschiedenen Ortschaften an den Grenzen der Niederlande geschickt, um geheime Versammlungen und öffentliche Predigten zu halten. Indessen war der Prinz von Oranien auf alle Mittel bedacht, um den Aufstand weiter zu schüren. Dazu schien es ihm notwendig, daß derselbe nicht nur den äußern Schein eines legitimen Widerstandes gegen die Gewaltmaßregeln Alba's bewahrte, sondern auch in religiöser Hinsicht ein Streben nach Toleranz zur Schau trüge. Wilhelm suchte darum Gewaltstreiche zu vermeiden und wollte dem Calvinismus auch keinen Vorstoß leisten, weil er dadurch auf jede Mitwirkung des Auslandes für seine politischen Grundzüge hätte verzichten müssen. Allein durch verschiedene Umstände flammte in den von Wilhelm längst bearbeiteten Städten der Provinzen Holland und Seeland in rascher Folge die Empörung auf, und der Prinz sah sich schneller, als er gewollt, zum öffentlichen Auftreten gezwungen. Marniz aber fiel die Aufgabe anheim, ihm als Vermittler zu dienen, damit er leichter zwischen den Parteien durchsegeln könne. Auf den 19. Juli 1572 wurde eine Versammlung der Staaten nach Dordrecht zusammengerufen, und viele Städte hörten auf die Stimme Wilhelms, der den früher preisgegebenen Titel „Statthalter Sr. Majestät“ wieder angenommen hatte. Marniz, durch Wilhelm in diese Versammlung abgesendet, forderte Gelder zur Verfügung des Prinzen und zur Aufstellung eines zweiten Heeres gegen Alba. Die Roth vereinigte die beiden Männer mit ihren verschiedenen Glaubenslehren. Sie sahen eben ein, daß sie einander brauchten. Im Auftrage Wilhelms reiste Abegonde jetzt nach Haarlem und löste dort gewalttham den städtischen Rath auf, welcher den dem Könige geschworenen Eid nicht hatte brechen wollen. Er wurde nun zum Befehlshaber von Delft, Rotterdam und Schiedam ernannt, pflückte aber als Herrführer nur spärliche Vorbeeren. Seine Kriegspläne scheiterten; er selbst wurde von dem spanischen Gegner gefangen genommen. Jetzt kam er auf andere Gedanken hinsichtlich der Rolle, welche er in den Niederlanden zu spielen habe. Er zögerte im Gefängniß nicht, sich den Spaniern, so unglaublich es klingen mag, als Vermittler und Unterhändler zwischen dem Könige und dem Oranier anzubieten. Er spornete sodann Wilhelm wiederholt zur Beendigung des Widerstandes an, als wäre es ernstlich gemeint, was er oft im Namen des Prin-

zen wiederholte: „er streite nur im Interesse des Königs von Spanien“. Man tauschte endlich Marniz gegen einen bedeutenden spanischen Herrführer aus. So kam er Mitte October 1574 frei und hatte, wie sein Biograph und Lobredner Quienet sagt, „das Schafott betrogen“.

Wilhelm hielt eine zeitweilige Abwesenheit Abegonde's, der ihm wegen seiner Leidenschaftlichkeit als Gegner gefährlicher erscheinen mußte denn als Freund, für rathsam. Dagegen schenkte er ihm gestiften ein gewisses persönliches Vertrauen und rechnete darauf, er werde einen ihm gewordenen Auftrag gewissenhaft ausführen, besonders wenn er den Ideen Friedrichs von der Pfalz nicht widerstrebe. So wurde Marniz mit der Sendung beauftragt, dem Oranier eine zweite Gemahlin zuzuführen, und Friedrich selbst um seine Vermittlung angegangen. Wilhelm hatte nämlich beschloffen, Charlotte von Bourbon, die calvinistische Tochter des Herzogs von Montpensier, zu ehelichen und seine Gemahlin Anna von Sachsen zu verabschieden. Charlotte war 13 Jahre lang Abtissin der Frauenabtei von Souarre im südlichen Frankreich gewesen und hatte in dieser Zeit hinreichend bekundet, daß sie zum Klosterleben nicht den geringsten Verus habe. Marniz sollte nun die Einwilligung des sächsischen Hofes zur Ehescheidung einholen und mit Friedrich von der Pfalz weitere Pläne berathen. Friedrich war der Ansicht, daß man in steter Verbindung mit dem französischen Hofe, als dem Erzfeinde Spaniens, bleiben sollte. Wirklich erscheint Marniz von nun an eifrig bemüht, die Interessen des Hofes für die calvinistisch-niederländischen Zustände zu erwecken. Aber zuerst rieth ihm der Kurfürst, wohl in Uebereinstimmung mit dem Plane Wilhelms, sich im Interesse der Ausbreitung der „Kirche Gottes“ nach Polen zu begeben, dessen Thron durch die Flucht des Königs Heinrich von Anjou eben erledigt war. Jetzt erklärte sich auch Wilhelm von Oranien offen für die Pläne Friedrichs, Eborowit's, des Hauptes der polnisch-französischen calvinistischen Partei, und Marniz, und schwor sein früheres Ideal der Toleranz oder der Gleichgültigkeit in Glaubenssachen feierlich ab. Seine Lage in den Niederlanden war aber eine so verdrießliche, und die Parteilämpfe wurden mit so zweideutigen Siegen gekrönt, daß Marniz dem Prinzen rieth, das Land zu verlassen und in anderer Gegend für die Freiheit und den Calvinismus zu wirken. War dazu Polen nicht wie ausersehen? Marniz arbeitete also im Berein mit dem Pfälzer auf diesen Plan hin. In Krakau angekommen, unterließ er nichts, um nach Kräften Wilhelms Lob zu verkünden und seine Politik in ein glänzendes Licht zu stellen. Es entstand daraus ein Briefwechsel mit den Niederlanden, ganz nach dem Wunsche des Kurfürsten. Indessen heiratete Marniz Charlotte per procuracionem für den Prinzen von Oranien, wagte aber nicht, mit ihr über Belgien nach Holland zu reisen, zog vielmehr nach Emden, dem